Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 46 (1990)

Artikel: Miquette Thilo-Frey zum achtzigsten Geburtstag
Autor: Biber-Klemm, Susette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894525

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miquette Thilo-Frey zum achtzigsten Geburtstag

von Susette Biber-Klemm

Auf Miquette Thilo-Frey trifft wohl die altbekannte Tatsache zu, dass Besonderes in unserer unmittelbaren Umgebung ganz selbstverständlich zum Alltag gehört und nicht mehr wahrgenommen wird. Glücklicherweise gibt es Jubiläen, die aufmerken lassen. So der achtzigste Geburtstag der Künstlerin, der Anstoss gab, die Begegnung mit ihr und ihrer Welt zu suchen.

Es brauche wohl viel Eigensinn, um einen Weg wie den ihren zu gehen, meint sie lächelnd zu ihrem langen Lebensweg. Ich meine, «Eigen-Sinn» im wahrsten Sinne des Wortes ist es, der ihr Leben und ihr Werk geprägt und den sie sich bis heute bewahrt hat.

Aufgewachsen im reformierten Pfarrhaus von Moudon — ihr Vater war der in Pfadfinderkreisen berühmte «Thilo» —, wäre für sie eher eine intellektuelle Laufbahn vorgesehen gewesen.

Aber schon als Kind baut sie gerne mit natürlichen Materialien. Sie gibt sich viel mit ihren Haustieren ab und liebt die freie Natur: Alles Elemente, die ihr späteres Schaffen prägen werden. Es ist ihr Zeichenlehrer im Gymnasium, der auf ihre Begabung für plastisches Schaffen aufmerksam wird und sie zum Modellieren anregt. Miquette Thilo beginnt mit Ton zu arbeiten und entdeckt dabei den Sinn ihres Lebens, ihre Berufung.

Ihr Vater wollte damals, so erzählt sie, unbedingt eine Begründung für ihren Entscheid haben. «Warum sagst du, dass du das machen musst, was zwingt dich dazu?» wollte er wissen. «Aber wie sollte ich eine Begründung finden für etwas, das als klare Tatsache da und ganz selbstverständlich in mir war und von dem ich wusste, dass ich es einfach leben musste?»

Mit dieser Gradlinigkeit und Sicherheit verfolgt sie ihren Weg und schöpft wohl daraus auch die Kraft, die Schwierigkeiten zu meistern, die ihr begegnen. «Es gab keine Stipendien und ausserdem war ja auch ich der Ansicht, dass die Eltern ein Anrecht hätten auf selbständige Kinder», erzählt sie. So macht sie eine Lehre als Kunstbuchbinderin in Zürich und tritt anschliessend eine Stelle in Paris an. Aber in den Kriegsjahren vor dem Zweiten Weltkrieg werden die Aufträge bald rar und die junge Frau steht auf der Strasse. Dennoch verliert sie

nicht den Mut. Sie findet eine Stelle als Haushalthilfe und arbeitet in ihrer freien Zeit, ganz allein, in ihrem Mansardenzimmer. Ein kleiner Mädchenkopf entsteht. Liebevoll zeigt sie ihn mir Jahre später. Seine Oberfläche glänzt stellenweise wie poliert, wohl durch die vielen sorgsamen Berührungen im Laufe der Zeit.

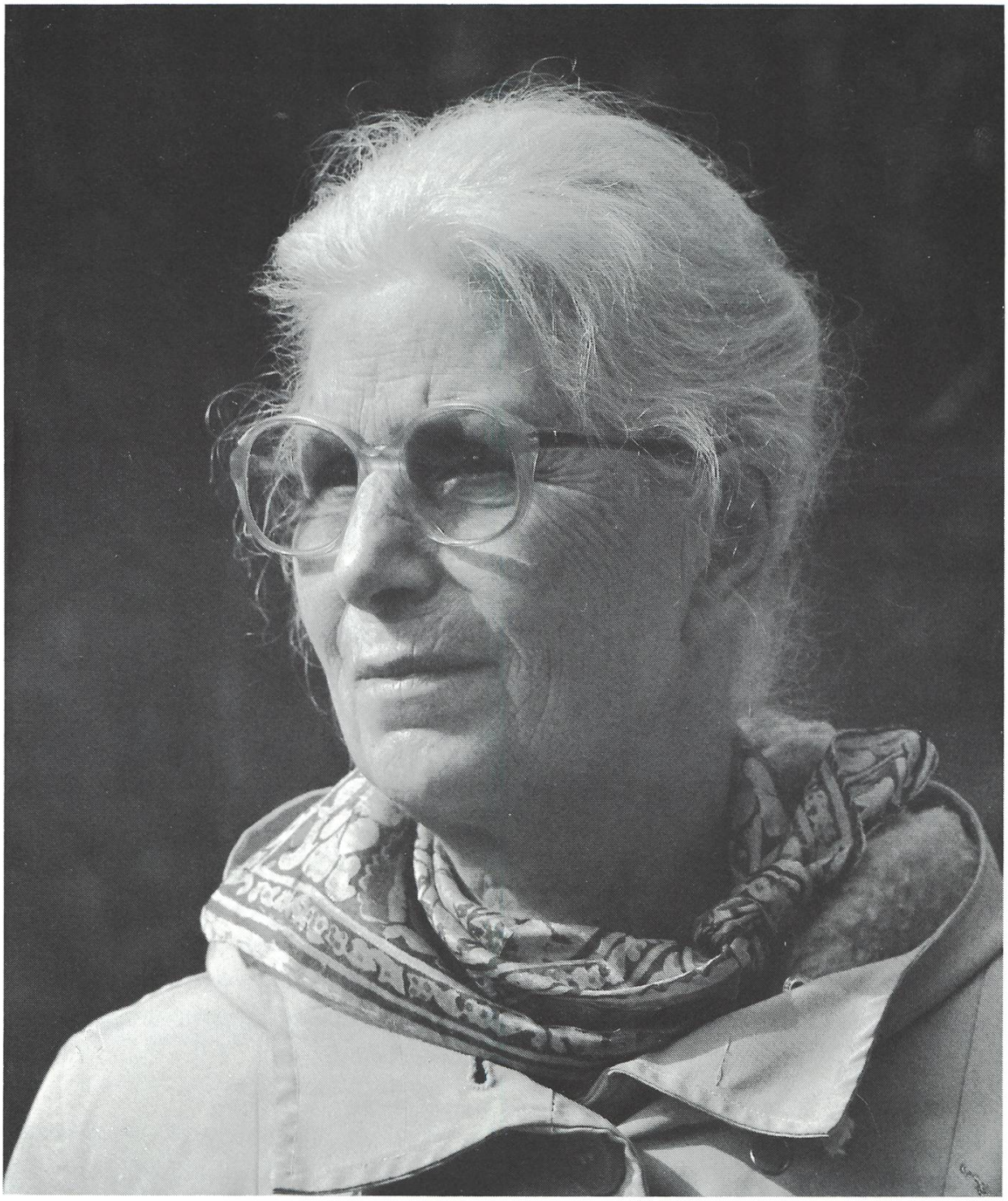
Auf Anraten eines Künstlerfreundes, der ihre Arbeiten sieht, bewirbt sie sich um einen Platz an der Académie Ranson in Paris und wird angenommen. Ihr selbstverdientes Taschengeld und das Honorar für ihren ersten Auftrag reichen gerade zur Bezahlung des Kurses. Zwei Jahre lässt sie sich an der Académie ausbilden. In die Schweiz zurückgekehrt, studiert sie während drei Jahren an der «école des beaux arts» in Genf, später an der Kunstgewerbeschule Basel. An beiden Orten verdient sie ihren Unterhalt wieder durch Stellen in einer Haushaltung.

Rückblickend meint sie, eigentlich sei sie froh, ein paarmal zwanzig Jahre alt zu sein und nicht mehr nur einmal; hart sei sie schon gewesen, diese Zeit als junge Erwachsene. Aber wo wäre sie andererseits hingekommen, wenn sie nichts verstanden hätte von Haushaltung und Garten? «Mein Mann und ich, wir erledigten alles selber; wir hatten materiell nicht viel, als wir anfingen.»

Nun lebt und arbeitet sie seit bald einem halben Jahrhundert, an der Seite ihres Bildhauer-Gatten, unter uns. Drei Kinder hat sie aufgezogen. Neben Familie, Haushalt und Arbeit engagierte sie sich auch im Kultur- und Sozialleben Rheinfeldens. So arbeitete sie in der Kultur-Kommission mit. Auch hat sie viele Jahre mit grosser Freude im gemischten Chor mitgesungen, in der Freizeitwerkstatt während mehrerer Winter den Töpferkurs geleitet und bis 1980 im Rahmen der «Volksgesundheit» Atemgymnastik unterrichtet. Noch jetzt ist sie aktiv in der «groupe romande de l'Eglise réformée du canton d'Argovie». «Jede dieser Tätigkeiten hat mich in Kontakt gebracht mit ganz verschiedenen Menschen. Vielleicht wissen diese teilweise nicht, was genau ich eigentlich mache. Aber ich habe aus all diesen Begegnungen viele wertvolle menschliche Erfahrungen geschöpft», erzählt die Künstlerin.

Heute ist sie engagierte Grossmutter, die sich auch mit der jetzigen und zukünftigen Welt ihrer Enkelkinder kritisch auseinandersetzt. Und immer noch ist sie bereit aufzubrechen, Neues auszuprobieren; immer noch beeindruckt sie durch ihre Vitalität und Eigenständigkeit. Aber da ist auch weiter Raum für Heiterkeit und Humor, für befreiendes, herzliches Lachen.

Wie sie das geschafft habe, ihr künstlerisches Werk mit Haushalt und Familie zu verbinden? Sie habe es gut gehabt, ihr Atelier sei ja gerade beim Haus, und so sei sie für die Kinder immer erreichbar gewesen, auch wenn sie arbei-



Miquette Thilo-Frey 1989.

tete. Die Hausarbeit habe sie gerne gemacht, es sei auch gut gewesen, zwischendurch von der künstlerischen Arbeit Abstand zu gewinnen; oft sei ihr nachher die Lösung eines Problems viel klarer vor Augen gestanden. Ein grosses Werk ist in den sechs Jahrzehnten ihres Schaffens entstanden: Arbeiten in Terrakotta, Bronze und Stein. Miquette Thilo arbeitet unter anderem an Aufträgen von privater und öffentlicher Seite. So hat sie für die Gemeinden Rheinfelden, Moudon, Frick und Magden gearbeitet. Teilweise beruhen die Aufträge auch auf öffentlichen Wettbewerben, wie ihre «Entwicklung der Frau» für die Saffa 1958 in Zürich, die einen Preis erhalten hat. Bundeskunstkredit, die Kunstkredite der Kantone Baselstadt und Baselland, der Kanton Aargau und die Stadt Rheinfelden haben an Austellungen Werke von ihr angekauft. Viele der privaten Aufträge sind Portraits: Bilder von Menschen aller Altersgruppen — darunter viele Kinder — deren Wesen Miquette Thilo behutsam aufspürt und darstellt.

Es ist ihr wichtig, den Werdegang ihrer Werke ganz mitzuerleben. Sie verhandelt selbst mit den Giessern und überwacht deren Arbeit und sie macht die Steinhauerarbeiten selbst; die Oberflächenstruktur ihrer Plastiken ist ihr wichtig, ist ihre persönliche Handschrift, die ungewollt entsteht, einfach wird. So wie auch in den tiefsten Schaffensmomenten das Werk über sie hinausgeht, sie führt. Stein ist ihr Lieblingsmaterial; viele ihrer kleinen Terrakotten sind auf eine spätere Ausführung in Stein angelegt. Im ersten Augenblick ist diese Vorliebe erstaunlich. Denn Stein ist doch in erster Linie Härte, verlangt Kraft und ist mühsam zu bearbeiten. Aber genau diese Kraft und Beharrlichkeit, die es ihr möglich machen, es mit diesem Material aufzunehmen, sind Miquette Thilo-Frey ja eigen. Und weiter: Stein ist zwar Härte, aber seine Bearbeitung verlangt wohl nicht nur Kraft, sondern auch geduldige Feinarbeit. Und durch seine Härte gibt er auch Beständigkeit und sicheres Fundament, und — Stein vermag die Sonnenwärme bis weit in die Nachtkühle hinein zu bewahren.

Dies sind auch die Werte, die Miquette Thilo-Frey vermitteln will. Wärme und Geborgenheit, Sicherheit und Kraft setzt sie als ihre Gegenwelt der realen Welt gegenüber, in der ein jeder diese Werte je länger desto mehr vermisst. Und so ist es eine besondere Welt, die sich einem in ihrem Werk auftut, eine Welt der Ruhe und der Harmonie, die Miquette Thilo in aller Stille schafft.

Schon im ersten Mädchenkopf zeigt sich das Charakteristische der Arbeiten: die einfachen Linien und die dadurch bestimmten klaren Flächen. «Der Mensch interessiert mich und ich versuche, sein Inneres auszudrücken, so einfach wie möglich.» Diese feinfühlige Aufmerksamkeit dem Menschen gegen-

Miquette Thilo-Frey bei der Arbeit

über und das Bestreben, Wesen und Wesentliches sichtbar, ja im eigentlichen Sinn «begreifbar» zu machen, durchzieht das ganze Werk Miquette Thilos. Eindrücklich nicht nur in den Portäts, sondern auch in den Darstellungen von Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern oder von Kindern zu ihren Tieren.

Zu vielen ihrer Arbeiten gehören Geschichten. Hier nur einige wenige: So zum Beispiel zum «Frauenkopf» von 1932 (in Stein gehauen 1960). Die Dargestellte war die italienische Putzfrau in der Académie in Paris, eine ganz einfache, aber sehr schöne Frau. Früher hatte sie als Modell gearbeitet, jetzt aber war sie dazu zu alt geworden. Die junge Miquette hat sich ihre Züge bei ihrer Arbeit eingeprägt und hat so das Porträt geschaffen.

Oder da ist die «Damoiselle» (1970). Entstanden ist sie als Reaktion auf einen Auftrag, bei dem von der Mutter grössten Wert darauf gelegt wurde, dass das zu porträtierende junge Mädchen immer sehr schön und piekfein aufgemacht zum Sitzen kam.

Und da ist die Darstellung der «Spielenden» (1971, Schulhaus Augarten); ein ballspielendes Kind und ein kleiner Hund. Die Mehrzahlform des Titels ist wichtig; denn der kleine Hund ist ein gleichberechtigter wesentlicher Teil der Darstellung.

Beim Betrachten der «Friedensbotin» (1951, Schalterhalle der Neuen Aargauer Bank) werde ich jetzt wohl immer an das kleine Mädchen denken, das beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges von seinem Elternhaus aus die Artilleriesoldaten vorbeiziehen sieht, die im nahen Zeughaus ihre Geschütze gefasst haben, und dessen Vater später, zur Zeit der Grippeepidemie, beängstigend oft zu sterbenden Soldaten gerufen wird. Die Friedensbotin hält eine kleine Taube in ihrer Hand: Sie soll sie gut betreuen, damit die Taube gross wird und stark, zu allen Menschen der Erde fliegen und ihnen Frieden bringen kann.

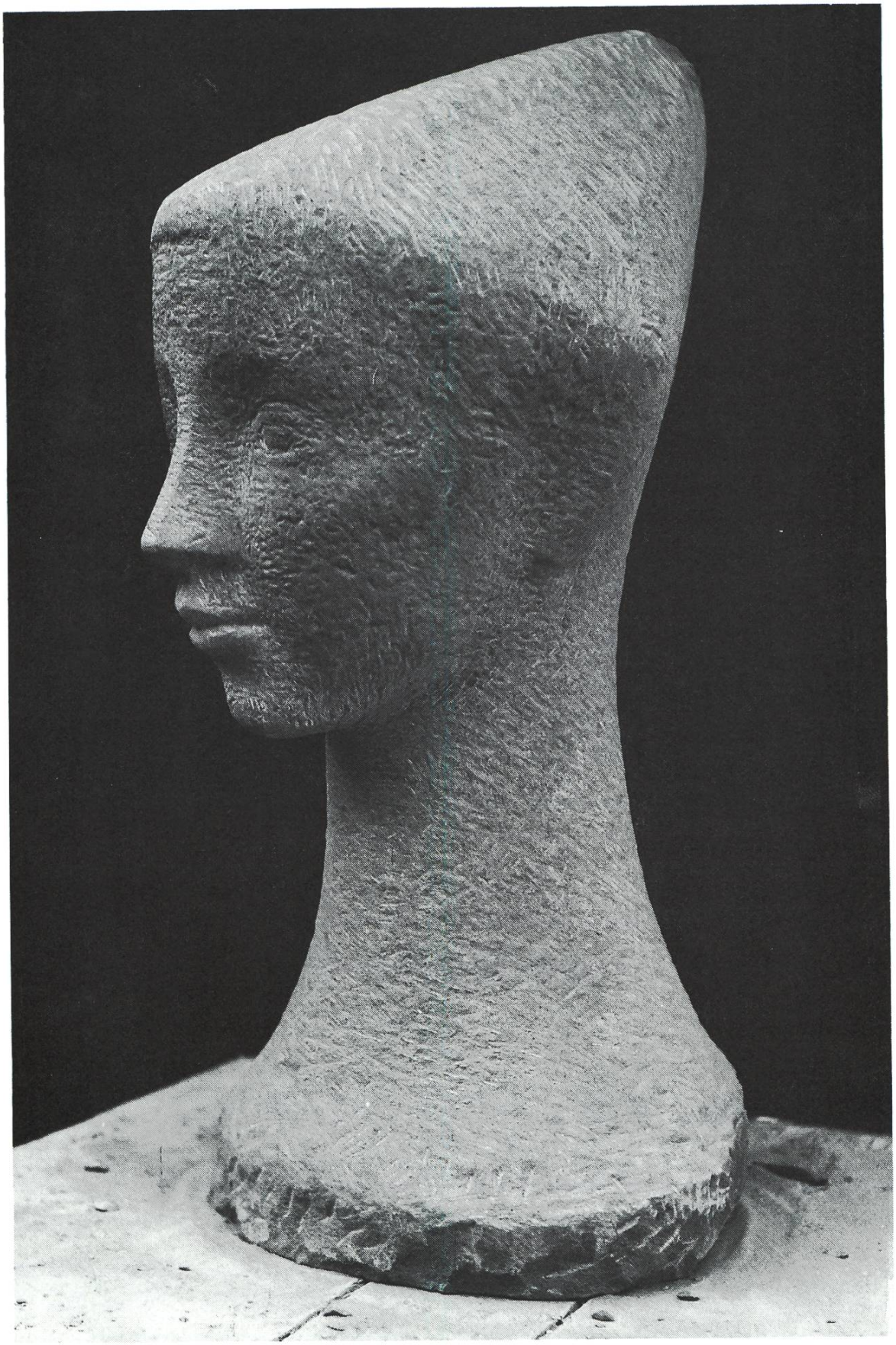
Eines der jüngeren Werke ist die geheimnisvolle «Waldfamilie» (1983). Wie schlanke Bäume stehen die Figuren aufrecht in ihrer Umgebung. Sie habe immer die Idee gehabt, dass ein kleines Kind, das von seiner Mutter seitlich getragen wird, eigentlich aus ihr herauswachse, wie ein Ast aus einem Baum, erzählt Miquette Thilo-Frey dazu. Das Werk ist mir besonders liebgeworden. Besser als viele Worte vermag es die tiefen mystischen Beziehungen zwischen Mensch und Baum oder, prosaischer, unsere Abhängigkeit von der Natur auszudrücken.

Zum Abschluss sei noch eine ganz andere Arbeit vorgestellt: eine Serie Würfel, aus jeweils gleichen Holzelementen zusammengesetzt und bunt bemalt. Am besten gefällt mir eines der Gebilde, das an einen Totempfahl

Friedensbotin (1951), Bronze.

erinnert. Es besteht aus fünf identischen Würfeln, immer auf einer Kante übereinandergestellt. Von Braunrot zu Gelb aufsteigend, immer mit Grün verbunden sind die Farben. Von Erde und Pflanzen, von Sonne und Himmel erzählt dieses Werk (1974). «An einem Tag bekam ich Lust, etwas aus Holz zu bauen und zu färben. Die Freude, die ich daran hatte, war enorm. Die ganze Welt sah ich neu und farbiger», kommentiert Miquette Thilo, und «man muss schon immer wieder etwas Neues ausprobieren, sonst rostet man ein.» Ich meine, lassen wir es uns gesagt sein. Die Freude jedenfalls, die in diesem Werk steckt, überträgt sich und macht Mut, selber aufzubrechen und weiterzuwachsen.

Fauenkopf (1932/1960), Stein



Damoiselle

Öffentlich zugängliche Werke der Bildhauerin in Rheinfelden und Umgebung

Friedensbotin (1951), Bronze
Schalterhalle der Neuen Aargauer Bank, Rheinfelden
Flötenspielerin (1954), Bronze
Schulhaus Schützenmatt, Eingangshalle, Rheinfelden
Proträt von Lehrer Widmer (1954), Stein
Rathaus Rheinfelden
Spielende (1971), Bronze
Schulhaus Augarten, Rheinfelden
Bergpredigt (1971), Wandrelief in Terrakotta
Reformiertes Kirchgemeindehaus, Saal, Rheinfelden
Gestaltung des Raumes der Stille (Tabernakel, Kreuz und Kerzenständer)
im Augarten Rheinfelden
Katze (1983), Bronze
Stadtbibliothek Rheinfelden, kleines Fenster neben Eingang
Frauenkopf (1932/1960), Stein
Öffentliche Kunstsammlung Basel
Frauenkopf (1931/1962), Stein
Aarau, Rathaus
Mutter und Kind (1972), Stein
Reformiertes Kirchgemeindehaus Frick
Trilogie des Lebens (1988), Wandrelief in Terrakotta
Abdankungshalle Magden

Die Spielenden (1971), Bronze.

Waldfamilie (1938), Stein